

Den Geheimnissen im Alltäglichen nachspüren

— Der Kunstkiosk an der Kalchengasse stellt noch bis Ende Juli Werke der Dübendorfer Künstlerin Elfi Anderegg aus —

Die Malerin, Plastikerin und Objektkünstlerin Elfi Anderegg zeigt in ihren vierzehn Bildkompositionen, welche geheimnisvollen Dinge an einem normalen Kiosk zu entdecken sind und was man beim genauen Hinsehen erleben kann.

Godi Katzgrau

Manuel ging wie Tausende andere Schüler und Schülerinnen regelmäßig zum Kiosk und erfüllte sich mit seinem kleinen Taschengeld seine großen Kinderwünsche. Eines Tages geschah etwas Merkwürdiges: seine Nachbarin, die Dübendorfer Künstlerin Elfi Anderegg, gab ihm 25 Franken und bat ihn, maximal fünf seiner Lieblingsachen an seinem Lieblingskiosk einzukaufen. Das ließ sich Manuel nicht zweimal sagen und er -poschtete- ein Mickey Mouse-Heft, die süße Halskette Look-o-Look, den Riegel Riesen, den Schleckbölle Neon Cola und vier Kaugummis namens Happy 2000. Dafür zahlte er 7 Franken 30. Doch wie in jedem Märchen gab es eine Bedingung. Manuel mußte die fünf Kostbarkeiten in einem durchsichtigen Plastiksack verstauen und den ganzen Schatz der Künstlerin für kurze Zeit überlassen.

Wie Manuel erging es den anderen dreizehn Kioskbesuchern verschiedener Altersstufen, die sich auf Kosten von Elfi Anderegg ihre geheimen Wünsche erfüllen konnten. Was Elfi Anderegg mit den Taschen und den Objekten der kleinen Lüste angestellt hat, ist im Kunstkiosk zu besichtigen.

Die Magie der kleinen Dinge

Auf 14 hologrammartigen Fotobildern, mit den Namen der Käuferinnen und Käufer betitelt, sind die transparenten Taschen samt ihres Inhaltes wiederzuerkennen. Parallel zum unteren Rand der Hauptbilder, die an alte Röntgenaufnahmen erinnern, sind zwei, drei, vier oder fünf kleine, gleichformatige Filmkopien der einzelnen Gegenstände fein säuberlich aufgereiht. Den zier-



Neue Wege des Sehens zeigt die Künstlerin Elfi Anderegg (Jg. 1953) mit ihren Bildern auf.

(Bild: G. Katzgrau)

lichen Rechtecken sind blaue, rote oder orangene Farbkärtchen unterlegt, die im Dialog mit dem im weichen Grau gehaltenen Kopfbildern zu strahlen beginnen.

Während die Hauptbilder geheimnisvoll verschleiert bleiben, sind die Gegenstände auf den Miniaturbildern gestochen scharf. Obwohl ihre leuchtenden Farben, welche die charakteristischen Farböne der gekauften Artikel widerspiegeln, an die kleinen Kostbarkeiten erinnern, ist in der Klarheit der Bildkompositionen nichts mehr von dem chaotischen und bunten Sammelurium eines Kioskes zu finden. Die alltägliche Dinge wirken wie entrückt und haben etwas Magisches angenommen.

Die Idee, solche modernen Ikonen zu schaffen, war Elfi Anderegg in Siena

gekommen. Dort sah sie in der Pinacoteca hochmittelalterliche religiöse Tafelbilder, die am unteren Rande mit phantasievoll ausgeführten Miniaturbildreihen geschmückt waren. Elfi Anderegg will aber nicht die Ware verherrlichen, sondern den geheimnisvollen Beziehung nachgehen, die zwischen ihr und den Käuferinnen und Käufern bestehen. Der Kiosk und die kleinen Sehnsüchte, die die Leute umtreiben, hätten sie immer schon fasziniert. Sie betrachtet die kleinen Gelüste als lebensnotwendig und fügt an, daß man die Alltäglichkeit des Kioskes unterschätze, da sich dahinter ein ganzer Mikrokosmos verberge. So habe es sie zum Beispiel überrascht, wie die Farben zu den Käufern passen würden, und sie vermutet, daß die Farben das Einkauf mitbestimmen würden.

Mit mehreren Augen schauen

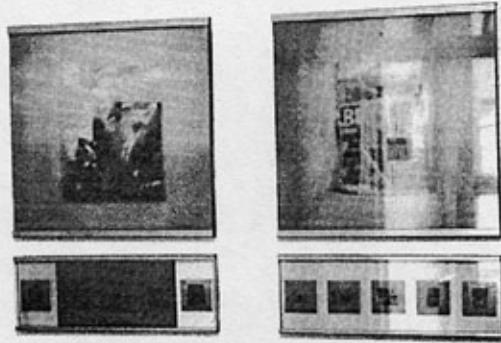
Wie beim Kioskbesuch soll der Betrachter ihrer Bilder von den Farben der Kärtchen angelockt werden und Lust bekommen, die Gegenstände in den abglichteten Plastiktaschen zu suchen. Tatsächlich bekommt das Hauptbild beim genaueren Hinschauen etwas Körperhaftes. Geht man noch näher an die Bilder heran, scheinen sich die Gegenstände zu bewegen; die Modeschönheit auf dem Titelbild eines Frauenmagazines beginnt zu lächeln, die transparente Tasche löst sich allmählich in eine Wolkenstimmung auf und plötzlich sieht man sein eigenes Gesicht in diesem Glaskaleidoskop. Die raffinierte Wirkung resultiert aus mehreren Arbeitsschritten. So sind die gefüllten Plastiktaschen mit einer Camera Obscura abglichtet und die Fotos anschließend mit einem Computer gerastert worden. Wegen der langen Blendezeit der Lochkamera, er-

klärt Elfi Anderegg, erhielten die Bilder - wie beim natürlichen Sehen - eine derartig plastische Wirkung, als ob man die Dinge mit mehreren Augen gesehen habe. Die dreidimensionale Wirkung wird noch erhöht, indem die Tasche zweimal, auf einer Film- und einer Papierkopie, abgebildet ist und die beiden Kopien durch eine Glasscheibe getrennt sind.

Das eigene Sehen überdenken

Während ihrer langjährigen Künstlerkarriere hat Elfi Anderegg stets mit solchen optischen Wirkungen experimentiert und über das Verhältnis von Kunst und Alltag nachgedacht. Wie viele Künstler und Künstlerinnen beschäftigt sie die Frage, wie die Ebene in den Raum verwandelt werden kann und die Dinge ihre ursprüngliche Tiefenschärfe zurückgewinnen? Solchen Fragen liegen reiche persönliche und künstlerische Erfahrungen zugrunde. Ob als Malerin, Plastikerin oder Fotografin, stets will sie mit ihrer Kunst die Betrachterinnen und Betrachter verführen, das eigene Sehen zu überdenken und sich dabei selber etwas besser zu erkennen.

Ihre Bilder wollen aber auch auf eine widersprüchliche gesellschaftliche Dimension hindeuten, was Elfi Anderegg an der Unschärfe der Hauptbilder erläutert: «Heute verkündet man Transparenz um alles in der Welt, aber nichts wird wirklich preisgegeben. Bei meinen Bildern muss man sich anstrengen genauer hinzuschauen.» So wünscht sie sich, daß weniger schnell katalogisiert werde, denn «schnell sagt man, das ist das und das. Für mich sind Bilder dann gut, wenn sie etwas offen lassen, für den, der sie anschaut.» Dies mag auch für den gelten, der sein eigenes Spiegelbild in ihren Bildern erkennt.



Beabsichtigte Unschärfe der Hauptbilder: sie zwingt den Betrachter zum genauen Hinschauen.